

Rezensionen

Helmut Glück, Ineta Polanska: *Johann Ernst Glück (1654-1705). Pastor, Philologe, Volksaufklärer im Baltikum und in Russland. (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart; Bd. 1)*. Harrassowitz: Wiesbaden, 2005. 264 Seiten, 10 Abb. EUR 56,00. ISBN 3-447-05173-6

Wer war Katharina I.? Woher stammte die Ehefrau Peters des Großen? Wer hat sie nach Moskau gebracht? Darauf gibt es eine klare Antwort: Glück war's. Alle Dokumente zur wahren Herkunft Katharinas wurden in der Regierungszeit der Zarin Anna (1730-1740) vernichtet, doch wurden nicht alle Spuren getilgt. Als Ziehtochter oder Dienstmädchen des deutschen Pastors Johann Ernst Glück gelangte Marta 1702 nach Moskau, stieg zur Mätresse und schließlich Ehefrau Peters des Großen auf und wurde nach dessen Tod unter dem Namen Katharina schließlich Zarin. Ihre Wurzeln vergaß sie dabei nicht: Ihr ist es wohl zu verdanken, dass Glücks Witwe später zwei Gutshöfe und eine jährliche Pension erhielt.

Johann Ernst Glück war eine der bedeutendsten Figuren in der baltischen Frühaufklärung und für die Anfänge des höheren Schulwesens in Russland. Die Geschichte des Fremdsprachenunterrichts ist immer auch die Geschichte der Fremdsprachenlehrer und -lehrerinnen, weil diese Persönlichkeiten mit ihrer Sprachbegabung und Sprachbegeisterung Wichtiges für die Kulturgeschichte des eigenen Landes und oft auch fremder Länder geleistet haben. Im Fall von Pastor Glück ist es besonders lohnenswert, sein vielseitiges und umfangreiches Schaffen im Zusammenhang mit seiner wechselvollen Biographie zu untersuchen, in der die Geschichte mit Katharina I. vielleicht die ausgefallenste, aber längst nicht die einzige interessante Wendung ist. Dieser Aufgabe haben sich Helmut Glück und Ineta Polanska in ihrer Studie *Johann Ernst Glück* gestellt.

Johann Ernst Glück wurde 1654 in Wettin bei Halle geboren. Er studierte Theologie in Wittenberg und Leipzig. Etwa 1675 ging er nach Livland, das im späten 17. Jahrhundert zum schwedischen Reich gehörte. Angaben über die Gründe, warum er Deutschland verließ, sind nicht zu finden. Um seinen Beruf als Pastor ausüben zu können, lernte er Lettisch und Russisch. 1683 zog Glück von Neumünde (lettisch: Daugavgrīva) als Pfarrer nach Marienburg (lettisch: Alūksne). Die Bibel war damals noch nicht ins Lettische übersetzt. Innerhalb von acht Jahren fertigte Glück eine Übersetzung der Heiligen Schrift aus dem Hebräischen und Griechischen ins Lettische an. Diese Übersetzung stellt einen Meilenstein in der Kulturgeschichte Lettlands dar, vergleichbar dem, was Luthers Bibelübersetzung für die Deutschen und das Deutsche bedeutet. 1694 erschien die Bibel im Druck. Über die Umstände der vom schwedischen Königshaus getragenen Veröffentlichung informiert heute das Bibelmuseum in Alūksne. In

der Publikation von Glück/Polanska werden zudem detailliert die verwickelten organisatorisch-bürokratischen Aspekte geschildert, die der Übersetzung vorausgingen. Für die russischsprachigen Untertanen des schwedischen Königs erstellte Glück ebenfalls eine Bibelübersetzung ins Russische. Diese ging leider verloren (41ff.). Zu Glücks russischen Schriften und Übersetzungen gehören weiter eine russische Grammatik, ein Lehrbuch für Geographie und Liedtexte des russischen Gesangbuchs. Welche Übersetzungen noch in Lettland und welche in Russland entstanden, ist nicht mehr exakt nachzuweisen (111-112).

Dass es ausgerechnet ein deutscher Pastor war, der zum einen in Lettland das protestantische Christentum verbreitete und zum anderen die Verschriftlichung einer baltischen Sprache betrieb, ist im Baltikum übrigens kein Einzelfall. 1660 etwa erschien Heinrich Gösekens *Manuductio ad Linguam Oesthonicam. Anführung zur Öhstnischen Sprache* in Reval. Auch Göseken war evangelischer Pastor und hatte sich an einer Bibelübersetzung ins Estnische versucht. Auch die ersten deutsch-estnischen und deutsch-lettischen Wörterbücher waren zu dem Zweck angefertigt worden, es deutschen Pastoren zu ermöglichen, in der Landessprache zu predigen und so das Christentum zu verbreiten.

Glücks Engagement ging aber weit über das Übersetzen hinaus. Er bemühte sich um die Bildung und Aufklärung der unterdrückten lettischen Landbevölkerung, in erster Linie der Kinder, indem er die ersten lettischen Bauernschulen gründete. Dies geschah ab 1683 während seiner Tätigkeit in Marienburg und auch noch später, als er ab 1687 als Propst der Diözese Kokenhuse (lettisch: Koknese) tätig war. Die Marienburger Schule erweiterte Glück zu einer Art Lehrerseminar (40). So kann Pavidis (1999: 135-136)¹ feststellen, die deutschen lutherischen Pastoren hätten „die Letten vor dem Verlust ihrer Sprache geschützt“. Zwar gab es schon vor Glücks Tätigkeit ein niederes lettisches Schulwesen in Riga und der unmittelbaren Umgebung, aber so gut wie keine Lehranstalten in den Dörfern und Provinzstädten (vgl. Pavidis 1999: 24).

1702 wurde Glück während des Zweiten Nordischen Krieges zwischen Russland und Schweden unter entwürdigenden Umständen von russischen Truppen gefangen genommen und mit seiner Familie nach Moskau verschleppt. Dort bot er dem russischen Zaren Peter I. seine Dienste an. Ab März 1703 unterrichtete er drei russische Beamtenöhne. 1704 wurde er mit der Gründung des ersten Gymnasiums in Moskau beauftragt. Dieser Auftrag kam durch die Vermittlung der damaligen Mätresse und späteren Zarin Katharina I. zustande. In Glücks Schule konnten russische Kinder außer Latein, Französisch, Deutsch und Schwedisch auch Geographie, Geschichte, Philosophie und Manieren lernen. Außerdem war Glück am Unterricht für den *Carevič* Aleksej beteiligt (89). Für den Lehrgebrauch hat Glück deutsche Schulbücher und Werke von Comenius ins

¹ Pavidis, Sylvija (1999): Soziokulturelle Bedeutung und sprachliche Leistung der deutschen Pastoren für die Entstehung der lettischen Schriftlichkeit im 16. Jahrhundert. In: *Res Balticae. Miscellanea Italiana die studi baltistici. A cura die Pietro U. Dini – Nikolai Mikhailov*. Pisa. 121-140.

Russische übersetzt. Zudem übersetzte er den lutherischen Katechismus und gab die erste russische Wochenzeitschrift heraus. Glück starb 1705 in Moskau. Seine Moskauer Schule bestand noch bis 1715.

Trotz der großen Bedeutung seiner sprachlichen und volkserzieherischen Leistungen existierte bislang keine Biographie dieses Frühaufklärers und Sprachlehrers in deutscher Sprache. Diese Lücke wurde durch den seit 2005 vorliegenden Band geschlossen.

Die Studie zu Johann Ernst Glück ist in fünf große Kapitel zu Glücks Kindheit in Deutschland, seiner Tätigkeit in Livland, seinen lettischen Schriften, seinem Aufenthalt in Russland und schließlich seinem Tod in Moskau eingeteilt. In ihnen sind sowohl Leben als auch Wirken dieses engagierten Kirchenmannes abgedeckt. Das Buch wird dadurch lebendig, dass immer wieder auch längere Passagen aus Originaldokumenten angeführt werden, beispielsweise Glücks eigene Begründung für sein Lettisch- und Russischstudium. Um das Textverständnis zu erleichtern, sind alle fremdsprachigen Zitate ins Deutsche übersetzt worden. Ungebräuchliche oder veraltete Wendungen werden erklärt. Über Glücks Leben waren zwar auch vor Erscheinen dieses Buches zahlreiche Notizen vorhanden, doch sind diese häufig ungenau und fehlerhaft. Viele lagen zudem nicht in deutscher Sprache vor. Die Quellenlage wird hier gesichtet und kritisch analysiert. Landkarten veranschaulichen die geographisch-politische Situation im Baltikum zu Zeiten Glücks. Fotografien zeigen, wie die historischen Schauplätze heute aussehen. Im Text selbst werden immer wieder kurz die historischen Gegebenheiten erläutert, ohne deren Kenntnis Glücks Leben und Schaffen weit weniger verständlich wären. Dabei greifen die Autoren weit in die Geschichte zurück und erörtern die Staatenbildung und vor allem die Verbreitung des christlichen Glaubens im Baltikum, aber auch beispielsweise die Hintergründe der Entstehung der *Nemeckaja Sloboda* in Moskau.

Das Buch wird abgeschlossen von einem umfangreichen Anhang, in dem neben einem Orts- und Personenregister auch eine Konkordanz der Ortsnamen, ein Abbildungsverzeichnis und 90 Seiten mit Briefen und Berichten von Glück aus den Jahren 1681-1704 zu finden sind. Die Briefe erscheinen hier erstmals im Druck.

Helmut Glück, Professor für Deutsch als Fremdsprache in Bamberg, hat die Forschung zu Johann Ernst Glück – mit dem er übrigens nicht verwandt ist – in Deutschland mit dem vorliegenden Buch zu Leben und Werk des Pastors neu angeregt. 1994 hatten Helmut Keipert, Boris Uspenskij und Viktor Živov Glücks Grammatik der russischen Sprache mit einer Einleitung versehen und neu herausgegeben.² Der zu seinen Lebzeiten in Schwedisch-Livland, Russland, Deutschland, Schweden und anderen Teilen des lutherisch geprägten Europa bekannte Pastor war inzwischen in Deutschland nahezu vergessen. In Lettland

² Glück, Johann Ernst (1994) [1704]: *Grammatik der russischen Sprache*. Herausgegeben von Helmut Keipert, Boris Uspenskij und Viktor Živov. (*Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte: Reihe B, Editionen; 5 = Bd. 20*). Köln.

und Russland wird ihm hingegen bis heute große Anerkennung entgegengebracht. Zu Glücks 300. Todestag fand 2005 in Halle und Wettin eine internationale Tagung mit Wissenschaftlern aus Deutschland, Russland und Lettland statt, deren Beiträge 2008 unter dem Titel *Erheb Dich licht zu werden – Celies lai topi gaišs. Zu Leben und Werk von Ernst Glück (1654-1705). Akten der Tagung anlässlich seines 300. Todestages vom 10.-13.05.2005 in Halle (Saale)* (hrsg. von Christiane Schiller und Mara Grudule) in der Reihe *Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart* des Harrassowitz Verlages erscheinen werden.

Die Studie zu Pastor Glück wurde an der Arbeitsstelle zur Geschichte des Deutschen als Fremdsprache (AGDaF) an der Universität Bamberg erarbeitet und ist der erste Band der genannten Reihe *Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart*. Bereits erschienene Bände dieser Reihe sind *Deutschlernen in den polnischen Ländern vom 15. Jahrhundert bis 1918* (Helmut Glück, Konrad Schröder) und *Ein Franke in Venedig. Das Sprachlehrbuch des Georg von Nürnberg (1424) und seine Folgen* (hrsg. von Helmut Glück und Bettina Morcinek). Weitere Bände sind in Vorbereitung. Die Schwerpunkte der Reihe sind Sprachgeschichte und -kontaktforschung sowie Sprachsoziologie und -didaktik. Weitere Informationen zur Reihe sind unter <http://www.uni-bamberg.de/?id=8723> zu finden.

Die AGDaF befasst sich seit dem Jahr 2000 mit Untersuchungen zum Erwerb des Deutschen als Fremdsprache. Der Untersuchungszeitraum reicht vom Mittelalter bis in die Neuzeit. Gleichzeitig wird auch erforscht, wie moderne, lebende Fremdsprachen im entsprechenden Zeitraum in Deutschland gelernt wurden.

(Yvonne Pörzgen, Bamberg)